

Ersteinst Dienstag, Donnerst., Samstag und Sonntag mit der Gratis Beilage Der Sonntag. ...



Einzelungspreis für Allensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einzahlung 8 Pfg. ...

Man abonnirt auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amthliches.

Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Tübingen pro IV. Quartal 1902: A. Romerich, Bauer in Altdulach, OÄ. Galw. ...

Der Unterschied.

Der tote Kanonenkönig ruht im Grabe, aber an seine Person, und vor Allem an sein Nezegeheiß: werden sich noch geraume Zeit interessante Erörterungen knüpfen. Denn Eins bleibt bestehen: in seiner Eigenart, als das Geschäft eines einzigen Mannes, der auf fremde Gelder verzichtete, der sein ganzes Vermögen in seinem Betriebe angelegt hatte, hatte das Krupp'sche Etablissement auf der ganzen Erde seinesgleichen nicht. Wohl giebt es in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika reichere Groß-Industrielle, die Trust-Bildungen haben auch da und dort zahlreichere Fabriken und Anlagen unter einem Hut gebracht, aber kein Unternehmen ist so in sich geschlossen, keins so wenig den Launen der Börsenspekulation ausgesetzt, von dem Weltmarkt abhängig gewesen, wie Krupp. ...

Es ist selbstredend, daß die ungeheure Kapital-Inanspruchnahme in unserer Zeit die Verdehnung von Riesengeschäften in einer einzigen Hand immer schwerer macht; die Gründung von Aktien- und verwandten Gesellschaften hat auch bei uns im deutschen Reiche eine ungeheure Ausdehnung angenommen. Es geht nicht anders, wenn wir auch die mancherlei leidigen Zwischenfälle beklagen, die sich in den beiden letzten Jahren wieder bei uns in Deutschland ereignet, und welche, zum Teil in Folge der Gewissenlosigkeit der Direktoren, zum Teil in Folge der Saumseligkeit der Aufsichtsräte, das öffentliche Vertrauen so ungemein geschädigt haben. Aber immerhin können wir bedauern, daß es nicht anders geht. Wenn auch die Krupp's in ihrem Reiche selbst die Entschädigung von allerlei Leidenschaften nicht haben verhindern können, wenn ihnen auch der Dank reichlich ins Glas gegossen sein mag, es hat sich doch gezeigt, daß da, wo ein Einzelner als Arbeitgeber einem Betriebe vorsteht, mag dieser nun groß oder klein sein, das persönliche Verhältnis zwischen Chef und Personal doch ein engeres ist, als bei Gesellschaften aller Art, an deren Spitze eine mehrköpfige Leitung steht. Dem sozialen Frieden dienen die persönlichen Beziehungen mehr, das ist ganz unzweifelhaft in zahlreichen Fällen, nicht nur in dem Krupp'schen, erwiesen. Und deshalb wäre es auch für Deutschland eine Riesengefahr, wenn in Zukunft ein Teil der deutschen Landwirtschaft ebenfalls dem Gründungs-Verhältnis unterworfen werden sollte. Wir hoffen, es wird niemals und zu keiner Zeit in Deutschland dahin kommen.

Nun aber der letzte und vielleicht der größte Unterschied: Alle die bedeutenden Industriellen, welche ihre Unternehmungen in Aktiengesellschaften umwandeln, zogen damit ihr Vermögen zum größten Teil aus dem Geschäft heraus, wenn nicht sofort, so doch später. Und die Gesellschaftsleitungen müssen anders arbeiten, wie der einzelne Privatbesitzer, für sie ist es Pflicht, den Aktionären, welche das Geld hergegeben haben, eine Dividende zu bieten. Und zwar eine möglichst hohe, wenn auf dem Aktienmarkt das Werk zu besonderem Ansehen gelangen soll. Demzufolge muß auch gespart werden, wo es angänglich ist, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Leitung und Personal lassen sich nicht mehr so patriarchalisch pflegen, wie anderswo. Unsere deutschen industriellen Unternehmungen haben in ihrer Mehrheit ganz gewiß das Möglichste auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge gethan, aber der persönliche Effekt fällt fort, weil er fortzfallen muß. Die Krupp's hatten ihr eigentliches Vermögen im Geschäft, das Geschäft

bildete es, an ihm arbeiteten wieder die gewonnenen Gelder. Der wartende Kreis der Aktionäre fehlte, der Chef konnte seiner ganzen Mitarbeiter-Armee seinen Dank in reicher Weise direkt und indirekt spenden.

Manches mag ja nun, da ein Direktorium an die erste Stelle Mangel eines Erben tritt, anders werden, aber die Intentionen der beiden großen Chefs werden doch maßgebend in der Hauptsache bleiben. Gewisse Börsen-Organen beginnen ja schon heimlich zu schmunzeln und meinen, es werde für die hohen Finanzkreise einen fetten Profit geben, denn ganz so souverän, wie bisher, werde die Firma Krupp doch nicht bleiben können. Aber das muß man abwarten, und jedenfalls ist die Erhaltung der vollen Selbständigkeit zu wünschen. In der Geschichte der Arbeit wird man vor den Krupp's aber sagen: Sie waren die letzten wirklich großen Meister der Werkstatt.

Tagespolitik.

(Unsere Würtemberger im Reichstag.) Bei der Abstimmung über § 10 a, Abschaffung städtischer Oltrois, kommunaler Mahl- und Schlachthöfen etc. etc. betreffend, am Donnerstag, wo Linke und Zentrum zusammengingen und eine Mehrheit von 145 gegen 91 zusammenbrachten, stimmten unsere schwäbischen Centrumsmänner Braun und Gröber und der Volksparteiler Angst mit Ja, Hegelmaier, Dr. Hieber und Mauser mit Nein; die Herren Hähle, Gebr. Hauptmann, Hoffmann (Holl), Hofmann (Ullwangen), Kettner, Klotz, Bayer, Rembold, Schlegel und Schrempf fehlten.

Aus den Mehrheitsparteien im Reichstage ist nun wirklich eine Mehrheit für den Zolltarif geworden; zwischen dem Reichskanzler und dem Zentrum ist ein Kompromiß geschlossen worden, dem sich auch zahlreiche Mitglieder der beiden konservativen Parteien anschließen werden. Dieser Kompromiß enthält zwar nur ein Zugeständnis der Regierung, nämlich die Heraushebung des Minimalzolltarifs für Brauersteine von 3 auf 4 Mt.; aber es hat genügt, um der Regierungsvorlage eine Mehrheit zu sichern; eine Mehrheit, die da weiß, was sie will. So viel bisher auch von den Mehrheitsparteien die Rede gewesen ist, so hat es sich bei dieser Benennung doch immer nur um leere Worte gehandelt; es fehlte eine Mehrheit, die das gleiche, feste Ziel verfolgte. Das ist nun anders und erfreulicherweise besser geworden. Der Reichstag hat sich endlich entschlossen, aus dem Rebell herauszutreten und sich auf festen Boden zu stellen. Er hat ein bestimmtes Ziel ins Auge gefaßt und wird dieses Ziel, trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, erreichen. Es liegen auch jetzt schon erfreuliche Anzeichen dafür vor, daß die zielbewußte Mehrheit die Verschleppung der Zollverhandlungen zu vereiteln wissen wird. Es war auch die höchste Zeit, daß auf der schiefen Ebene, auf der die Reichstagsverhandlungen tiefer und tiefer herabsanken, endlich Halt gemacht und der entscheidende Wille bekundet wurde, etwas zu leisten. Wir dürfen jetzt hoffen, daß in der Zolltariffrage noch alles zum guten Ende ausgehen und ganz besonders auch das schwer bedrohte Ansehen des deutschen Reichstags erhalten werden wird.

Während der verständige Teil der Bevölkerung unter dem Eindruck der verschiedenen schweren Duellfälle immer entschiedener gegen das Duellwesen grundsätzliche Stellung genommen hat, ist unter der Studentenschaft eine Bewegung im Gange, deren Veranstalter meinen, dem Duell dadurch eine Duldung schaffen zu können, daß an die Stelle des Pistolenduels immer das Säbelduell treten soll. Also nicht das Duell soll verpönt werden, sondern nur das Pistolenduell. In diesem Sinne haben Studentenversammlungen in Freiburg, Leipzig, Bonn, Tübingen, Greifswald, Kiel, Berlin Beschlüsse gefaßt, nachdem schon vorher die Burschenschaften in Eisenach sich auf den gleichen Standpunkt gestellt hatten. Es ist aber von vornherein hervorzuheben, daß es sich in diesen Studentenversammlungen nur um die duellfreundlichen studentischen Vereinigungen gehandelt hat, während die große Mehrheit der Studentenschaft von der Anstragung von Streitigkeiten mit der Waffe überhaupt nichts wissen will. Der Säbel soll also die „ritterliche“ Waffe vor der Pistole den Vorrang haben. Zur Pistole soll — so wurde in Berlin beschlossen — nur gegriffen werden: 1) im Falle schwerster Familienbeleidigung, 2) im Falle körperlicher Unfähigkeit eines Teils, die blanke Waffe zu führen, 3) im Falle, daß ein Kontrahent mit einer ansteckenden, durch Blut übertragbaren Krankheit belastet ist.

In diesem Sinne will man sich an den Kriegsminister wenden. Wie sich die jungen Herren dann die Einwirkung des Kriegsministers denken, darüber wurde nichts gesagt. Ein Minister darf doch keineswegs eine Anordnung treffen, die überhaupt eine direkte Anerkennung irgend eines Zweikampfes, auch in abgeschwächter Form enthält; denn jeder Zweikampf ist eine geschwächte Handlung. — Wie es heißt, sollen die Offiziere nicht geneigt sein, bei Duellen auf die Pistole zu verzichten, weil sie im Gegensatz zu den „paukenden“ Studenten das Säbelfechten wenig betreiben.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 28. Nov. Tagesordnung: Zolltarif. Abg. Mollenhuth (Soz.) begründet den von seiner Partei beantragten § 11 f, wonach die Getreidezölle aufgehoben werden sollen, wenn die Getreidepreise eine gewisse Höhe erreichen. Abg. Dr. Müller-Sagan erklärt sich gegen den Paragraphen, da ihm die darin enthaltenen Preise zu hoch normiert seien. Nach einer Rede Stadthagens für den Antrag wird § 11 f mit 192 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Weitere sozialdemokratische Anträge zu § 11 werden nicht eingebracht. Das Haus kommt daher zum letzten Paragraphen des Gesetzes, zu § 12, der den Termin des Inkrafttretens auf 1. Jan. 1905 bestimmt. — Abg. Gothein empfiehlt Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach der Bundesrat dem Termin des Inkrafttretens festsetzen soll. Abg. Dr. Baasche tritt ebenfalls für die Regierungsvorlage ein. Der Kommissionsbeschluss würde den Abschluß neuer Handelsverträge erschweren. Man wünsche aber in der Industrie allgemein, daß möglichst bald Verträge zu Stande kämen und zwar auf der Grundlage des neuen Tarifs. (Lebhafte Widerspruch links.) Hervorragende Großindustrielle hätten ihm noch kürzlich erzählt, es thue ihnen leid, so viel Geld für den Handelsvertragsverein gegeben zu haben. Abg. Stadthagen begründet in langen Ausführungen einen sozialdemokratischen Antrag, wonach der Zeitpunkt des Inkrafttretens durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden soll. Abg. Schrader polemisiert gegen Dr. Baasche und verlangt gründliche Beratung des Tarifs. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß die Regierung den Kommissionsbeschluss nicht annehmen könne. (Hört, hört.) Abg. Graf Limburg-Sturum verteidigt Namens der Konservativen die Kommissionsfassung, durch welche die Position der Regierung bei Handelsvertragsverhandlungen günstiger würde. Man müsse dem Auslande entschieden gegenüberreten, dann würde man gute Verträge erzielen. Abg. Dr. Spahn teilt mit, daß das Zentrum nach langer Ueberlegung beschlossen habe, für die Regierungsvorlage zu stimmen. (Hört, hört.) Nach weiteren Ausführungen des Abg. Gothein wird die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, für die auch ein großer Teil der Freikonservativen stimmt, mit 196 gegen 76 Stimmen beschlossen. Das bayerische Zentrum scheint gegen die Regierungsvorlage zu stimmen. Es folgt die Beratung der zum Tarifgesetz eingegangenen Petitionen, über die Abg. Speck berichtet. An das sehr lange Referat schließt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in der die Linke die Forderung wiederholt, daß bei jedem Paragraphen über die dazu eingelaufenen Petitionen berichtet wird. Abg. Wachem (Ztr.) spricht sich für Beibehaltung des bisherigen Verfahrens aus.

Landesnachrichten.

* Hottweil, 25. Nov. Das Projekt der Umgestaltung Hottweils zu einem Lustort ist nunmehr gesichert. Nahezu 600 Bürger haben sich als Mitglieder des zu diesem Zweck gegründeten Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs eingetragen, so daß das Komitee einen festen Rückhalt an der Einwohnerschaft hat. Die Instandsetzung und Neuanlage von Wegen und Spaziergängen und schattenspendenden Plätzen wird energisch in Angriff genommen. Auch ist bereits die Erstellung eines Lustarhotels von Privaten gesichert und der Platz hierzu erworben. Kommenden Sonntag findet zur Feststellung der Vereinsstatuten, Vornahme der Wahlen etc. eine zweite große Bürgerversammlung statt.

* Hottweil, 25. Nov. Eine „mutige“ Dame richtet im „Schwarzw. Volksfr.“ in einem Eingekindeten an die Herren des dortigen Männergesangsvereins bezüglich des Tanzens bei geselligen Unterhaltungen eine bescheidene Bitte, dahingehend, diese Herren möchten das nächstmal dem Herrn Vorstand ganz einfach erklären, daß sie nicht tanzen wollen. Letzterer wird dann gewiß Erbarmen haben und die Tanzunterhaltung weglassen. Es wäre dies auch sehr im Interesse von uns armen Mädels zu wünschen; denn



um die Wände der Diebeshalle zu dekorieren, machen wir gewiß nicht Toilette und um die wenigenmale, die es eine zu tanzen trifft, auch nicht. Und diese paar Touren mit lebenswürdigen Bettlern, Ousein und gerührten alten Herren!!!

* **Seilsbrunn**, 26. Nov. Die Landtag also kann noch ein Nachspiel haben, wenn die „Dtsh. Reichspost“ gut unterrichtet ist. Diefelbe schreibt: „In einem Ort des Bezirks stieg ein sozialdemokratischer Arbeiter trotz vorheriger Verwarnung mit dem etwas gefälligen Nehmer auf den Turm der Kirche und stellte die Uhr der Kirche um 10 Minuten zurück, damit von auswärts kommende Genossen noch vor 7 Uhr ihr Wahlrecht ausüben könnten.“ Ist diese Meldung richtig, so steht die Wahl bei dem verhältnismäßig geringen Stimmenunterschied auf sehr schwachen Füßen, immer vorausgesetzt, daß diese Uhr für Beendigung der Wahlzeit maßgebend war.

* Die Heilbronner Strafkammer verurteilte den 12 Jahre alten Schulaaben Karl Binder von Mühlacker wegen verjachten schweren Diebstahls zu der Gefängnisstrafe von 3 Monaten und den Kosten des Verfahrens. Der Knabe hat in der Kirche in Dürrenz versucht, in die Sakristei einzubrechen, um die dort befindlichen Opferbüchsen zu betauben.

* **Tullingen**, 25. Nov. Mit Beginn dieser Woche wurde in der Kriegergesellschaft für Fettnackerei hier die tägliche Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden herabgesetzt.

* **Verschiedenes**. In Schmie stürzte der 77 Jahre alte Bauer Bial so unglücklich eine Treppe herunter, daß er auf dem Transport in seine Wohnung starb.

* Der Druckfleckentel spielt bekanntlich — so schreibt man dem „Billinger Volksblatt“ — in den Zeitungen eine große Rolle. Besonders auf die Fremdwörter und Sätze und Güte in fremden Sprachen ist er gar nicht gut zu sprechen. Da giebt es Korrespondenten und auch manche andere Leute, die sich darüber gewaltig ärgern und solche Fehler fast wie ein Verbrechen ansehen. Tugend einer von dieser Sorte Leute schrieb auch einmal in heller Entrüstung einen anonymen Brief an die Redaktion einer Zeitung, worin Klage geführt wurde über die häufig vorkommenden Druckfehler. Nahig und kalten Blutes schrieb die Redaktion dem Kritiker zurück: „Sie haben ohne Zweifel große Lust, einen Wettkampf mit dem Druckfleckentel auszunehmen, wir machen Ihnen den Vorschlag, bei 3000 M. Jahresgehalt bei uns eine Korrektorstelle anzunehmen. Für jeden Fehler jedoch, den Sie nicht sehen, zahlen Sie 1 M. Strafe, wir bemerken noch, daß wohl mehr als Ihr Gehalt daraufgeht für Fehler, die Sie nicht finden.“ Die Druckfehler kommen hin und wieder bei allen Zeitungen vor und lassen sich wohl beim besten Willen und trotz angewandeter Sorgfalt nicht ganz vermeiden. Eine mehrwöchentliche Anstellung in der Redaktionsstube, so habe ich auch schon sagen hören, wäre für solche und ähnlich kritisch angelegte Leute, die an allem in der Zeitung Fernwürgen, die beste Heilkur. Kritizieren ist ja erlaubt und des freien Mannes unbeschränktes Recht, aber selber Hand anlegen und besser machen, davor muß man Respekt haben.

* Eine gute Schwärmer im **Beizasthal** hatte Zweifelsfragen gebadet. Damit ihn die Kinder nicht zu früh sehen sollten, versteckte sie ihn nach dem Erkalten im Gastbett. Am selben Tage aber hatte die Hausfrau allerlei bringende Geschäfte und so kam ihr der Kuchen ganz aus dem Gedächtnis. Abends fand der Ehegemahl fidele Gesellschaft, kam nachts ziemlich heiter nach Hause und ging aus guten Gründen statt ins Schlafzimmer ins Gastzimmer schlafen. Die Ehefrau, welche die Haushüre gehen hörte, wartete und wartete in dem Schlafzimmer auf den Eintritt des Ehegemahls und als es ihr zu lange dauerte, machte sie sich

auf die Suche. Im Gastzimmer lag der Mann im Bett und schlief. Sie schüttelte ihn und veranlaßte ihn, mit ihr ins richtige Quartier zu gehen. Als sie aber die Zweifelsfragenbestände an seinem intimsten Kleidungsstück hängen sah, stieg im ersten Augenblick der Verdacht gegen ihren Gemahl bei ihr auf, es sei demselben etwas passiert, das eigentlich nur in der frühesten Jugend vorkommen sollte. Als sie der Sache aber näher auf die Spur ging, rief sie entsezt: „O je, mei Zwetschgelacke!“ Und der Gemahl sagte: „Das ich mer e nette Viseerung! sag nu niemer ebis davo!“ Trotzdem ist die Geschichte schließlich in's Klau gekommen.

* In **München** verhaftete die Polizei drei Einbrecher und fünf Diebheiler und Hehlerinnen, die es auf Ausraubung der Pfarrhöfe in verschiedenen Gegenden Bayerns während des Gottesdienstes abgesehen hatten. Diese haben bis jetzt drei Einbrüche eingestanden, sie sind jedoch noch einer erheblichen Anzahl weiterer Einbrüche verdächtig. Die Bande war mit Revolvern, Degenstöcken und Stilleten bewaffnet und führte außerdem Sprengpulver mit sich, um die Raffenstränke damit zu sprengen. Es gelang ihr, viele Obligationen von höherem Werte zu rauben. Der Haupteinbrecher ist Besitzer mehrerer Häuser.

* Ein junger Kaufmann von **Hahloß** in der Pfalz, der in einer Stadt am Rhein in Stellung war, besuchte vor einiger Zeit seine Großmutter, eine hochbetagte, alleinstehende Witwe in Hahloß. Er erzählte derselben, daß er zur Zeit Gelegenheit hätte, als Teilhaber in ein größeres Geschäft einzutreten. Dazu bedürfe er aber der schriftlichen Einwilligung seiner Großmutter. Zugleich gab er ihr drei Papiere (angeblich Bestätigungen ihrer Einwilligung) zum Unterzeichnen. Das Papier mit der schönsten Unterschrift wollte er der betreffenden Firma übergeben. Im guten Glauben, ihrem Enkelkinde einen besonderen Gefallen erweisen zu können, unterschrieb die vertrauensdieselbe Großmutter die drei Papiere. Das eine davon übersieht sie aber dieser Tage zu ihrem größten Entsetzen zurück. Es repräsentierte sich als Wechsel von 3000 Mark. Die anderen werden folgen. Das ungeratene Enkelkind hat so seiner Großmutter nicht geringe Unannehmlichkeiten bereitet. Trotzdem wollte die alte Frau den Betrug nicht dem Gerichte anzeigen.

* Durch das lange Kreditgeben an ihre Kunden werden die Geschäftsleute schwer geschädigt. Das Damenkonfektionsgeschäft Ernst und Komp. in **Frankfurt** zum Beispiel ist durch diese Laune geradezu vor die Liquidation gestellt worden. Es mußte, um weiter bestehen zu können, bei seinen Gläubigern ein sogenanntes Moratorium, eine allgemeine Zahlungsstundung, nachsuchen. Dabei geht dieses Geschäft gar nicht schlecht.

* (Deutsche Auszeichnungen an einen französischen Schriftsteller.) Der deutsche Kaiser hat dem Schriftsteller und früheren Abteilungschef des Kultusministeriums, Charles Rozan, welcher dieser Tage sein 50jähriges Jubiläum als Lehrer der französischen Sprache fast aller in Paris thätig gewesenen deutschen Diplomaten feierte, den Orden der Ehrenlegion dritter Klasse verliehen.

* **Büdesheim**, 25. Nov. Nachdem, wie vorausgesehen war, dem Plan allgemeiner Nationalfeste auf dem Niederrhein zu große Schwierigkeiten sich entgegenstellten, soll nach dem Rheinischer Anzeiger jetzt über die Auflösung des vor einigen Jahren gegründeten Vereins und die Verwertung des Barvermögens beschlossen werden.

* **Essen** (Ruhr), 26. Nov. Vor der Abreise von Essen hat der Kaiser die Mitglieder des Direktoriums und die Vertreter der Arbeiterschaft der Krupp'schen Werke in einem Wartesaal des Bahnhofes um sich versammelt und nachstehende Rede an dieselben gehalten: „Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auszusprechen, wie tief ich in meinem Herzen durch den Tod des Verechtigten ergriffen worden

bin. Diefelbe Trauer läßt die Kaiserin und Königin Ihnen Allen aussprechen, und hat sie das auch bereits schriftlich der Frau Krupp zum Ausdruck gebracht. Ich habe häufig mit meiner Gemahlin die Gastfreundschaft im Krupp'schen Hause gelassen und den Zauber der Liebendwürdigkeit des Verstorbenen auf mich wirken lassen. Im Laufe der Jahre haben sich unsere Beziehungen so gestaltet, daß ich mich als einen Freund des Verechtigten und seines Hauses bezeichnen darf. Aus diesem Grunde habe ich es mir nicht verjagen wollen, zu der heutigen Trauerfeier zu erscheinen, indem ich es für meine Pflicht gehalten, der Witwe und den Töchtern meines Freundes zur Seite zu stehen. Die besonderen Umstände, welche das traurige Ereignis begleiteten, sind mir zugleich Veranlassung gewesen, mich als Oberhaupt des Deutschen Reiches hier einzufinden, um den Schicksal des deutschen Kaiser's über dem Hause und dem Andenken des Verstorbenen zu halten. Wer den Heimgegangenen näher gekannt hat, wußte, mit welcher feinfühligen und empfandamen Natur er begabt war und daß diese den einzigen Angriffspunkt bieten konnte, um ihn tödlich zu treffen. Er ist ein Opfer seiner unantastbaren Integrität geworden. Eine That ist in den deutschen Landen geschehen, so niederrichtig und gemein, daß sie aller Herzen erheben gemacht und jedem deutschen Patrioten die Schamröte auf die Wangen treiben mußte über die unserm ganzen Volke angethane Schmach. Einem treu deutschen Manne, der stets nur für andere gelebt, der stets nur das Wohl des Vaterlandes, vor Allem aber das seiner Arbeiter im Auge gehabt, hat man an seine Ehre gegriffen. Diese That mit ihren Folgen ist weiter nichts als Mord, denn es besteht kein Unterschied zwischen Demjenigen, der den Gifttrank einem andern mischt und kredenzt und Demjenigen, der aus dem sicheren Versteck seines Redaktionsbureaus mit den vergifteten Pfeilen seiner Verleumdungen einen Mitmenschen um seinen ehrlichen Namen bringt und ihn durch die hierdurch hervorgerufenen Seelenqualen tötet. Wer war es, der diese Schandthat an unserem Freunde beging? Männer, die bisher als Deutsche gegolten haben, jetzt aber dieses Namens unwürdig sind, hervorgegangen aus eben der Klasse der deutschen Arbeiterbevölkerung, die Krupp so unendlich viel zu verdanken hat, und von der Tausende in den Straßen Essens heute mit thränenfeuchtem Blick dem Sarge ihres Wohlthäters ein leghes Lebewohl zuwinkten. (Zu den Vertretern der Arbeiter gewendet.) Ihr Krupp'schen Arbeiter habt immer treu zu Eurem Arbeitgeber gehalten und an ihm gehangen; die Dankbarkeit ist in Eurem Herzen nicht erloschen. Mit Stolz habe ich im Auslande überall durch Eurer Hände Wert den Namen unseres deutschen Vaterlandes verherrlicht gesehen. Männer, die Führer der deutschen Arbeiter sein wollen, haben Euch Euren teuren Herrn gerächt, an Euch ist es, die Ehre Eures Herrn zu sichern und zu wahren und sein Andenken vor Verunglimpfungen zu schützen. Ich vertraue darauf, daß Ihr die rechten Wege finden werdet, der deutschen Arbeiterschaft fühlbar und klar zu machen, daß weiterhin eine Gemeinshaft oder Beziehungen zu den Urhebern dieser schändlichen That für brave und ehrerbene deutsche Arbeiter, deren Ehrenschild besetzt worden ist, ausgeschlossen sind. Wer nicht das Tischtuch zwischen sich und diesen Leuten zer schneiden, legt moralisch gewissemaßen die Mitschuld auf sein Haupt. Ich hege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind und als deutsche Männer die Lösung der schweren Frage finden werden.

* **Essen**, 27. Nov. Nach einem Telegramm der Morgenpost lauteten Krupp's letzte Worte: „Ich scheid ohne Haß und Groß von dieser Welt und vergebe allen denen, die mir Böses angethan.“ Krupp beschäftigte sich in seinen letzten lichten Augenblicken besonders mit der Zukunft seiner Frau und seiner Töchter.

Seiferkrout

Langenwelle ist ein böses Kraut,
Aber auch eine Würze, die viel verdaut.
Götte.

Unter der Sonne des Südens.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung.)

„Und Du bleibst, oder ich rufe Pizzaldi!“ scherzte das schöne Weib.

„Eleonora! Ich hab' Dich lieb, Du bist mir teurer, als es mir Giuseppeina je gewesen, aber nun wo Du mir das höchste Glück bereitest, zum Scheiden!“

„Nein!“ schrie sie, „nein!“

„Es muß sein. Und wenn Du selbst Pizzaldi herbeiriefst. Du erreichst nichts Anderes als eine Kugel für ihn und eine für mich. Ich muß fort. Lebwohl! Eleonoras Stirn fühlte den leichten Hauch seiner Lippen, dann war sie allein.

In Jerastro schlief in dieser Nacht Niemand. Viele Leute waren auf dem Feste in der Stadt gewesen, und lehrten nun schwägend und weinselig nach Hause zurück. Unter ihnen war auch Mutter Anna. Sie schrie es jetzt Jedem, der es hören wollte, in die Ohren, der Kavalier, der gute, der brave Herr, sei es gewesen, der die Canaille von Pedrito erschossen habe. Was war an diesem Blut-sänger wohl gelegen, der die Bewohner von Jerastro so gequält, der ihnen unbarmerzig die letzte Siege und das letzte Schwein genommen, wann seine Forderungen nicht pünktlich beglichen wurden? Ein Tod war für Jerastro eine Wohlthat. Und darum sollte der Kavalier ins Ge-

fängnis, ihr Herr, er, der letzte Herr, der eine offene Hand für jeden armen Teufel hatte? Don Vittorio, der Schmutz, der Schöner, der Stolz, in den Kerker zu diesen schmutzigen Banditen und Totschlägern? Nein! Die Frauen riefen es zuerst, die Männer schrien es nach. Und viele Hände griffen nach dem Messer.

Und Mutter Anna schüttete den lodenden Brand der Leidenschaft, wo sie nur konnte. Wenn der Kavalier fortgebracht wurde, aus Jerastro, wer wußte, wann er wiederkam? Die Herren in der Hauptstadt liebten es ja, ihr Mäuschen dann und wann an diesen trostigen, verwegenen Leuten aus der Gegend von Jerastro zu kühlen. Und der Kavalier war der Erste, der Verwegenste. Und da merkten die Leute, daß er Blut war von ihrem Blut, Geist von ihrem Geist. Der richtiger, daß die Bevölkerung von Jerastro so geworden war, wie ihre Herren von je gewesen. Und so wollten sie bleiben. Ganz gewiß.

Und darum mußte auch der Kavalier in Jerastro bleiben, er mußte es... War er erst einmal fort, dann kam auch bald ein neuer Besucher aufs Kastell... Das konnte man sich denken. Und mit dem anderen Herrn würde auch mehr Carabinieri und immer mehr Carabinieri kommen und dann ade, alte Freiheit, altes ungebundenes Leben!

„Wir lassen ihn nicht fort!“ ging es wie ein einziger Schrei durch den Ort, als der wilde Haufe aus der Stadt wieder in den Dorf ankam. Und die zu Haus geliebten waren, schrien mit. Und dann stürmte die Menge das Wirtshaus des dicken Andrea. Einige wollten ihn durchprügeln, weil seine letzte Mücke Manuela das ganze Unheil angerichtet, dies mannsstolle, verliebte Ding, das aus dem Häuschen fahren wollte, weil der stolze Antonio ein paar Wochen oder ein paar Monate im Gefängnis zu sitzen hatte. Was

das ausmachte? Ein Kavalier wog hundert Antonios auf. Die Prügel wurden dem Andrea geschickt, aber sein Wein mußte dafür bluten. Um die von Anna verwundete Manuela bekümmerte sich niemand, solche Zänkereien unter Weibsbildern. Ah bah! Das schlägt sich, das verträgt sich... .

Der Morgen dämmerte bereits, als Don Vittorio im scharfen Galopp in Jerastro anlangte. Ein jauchzendes Gebraüll begrüßte ihn, Rufe, wie: „Laßt sie nur kommen, die Gendarmen, laßt sie nur kommen, wir wollen ihnen schon den Weg weisen!“ schlugen an sein Ohr.

Ein unheimliches Lächeln huschte einen Augenblick über Vittorio's Gesicht, er war noch einmal ganz der tolle Kavalier! Bei, was es für ein Geschrei in der Hauptstadt auf der ganzen Insel geben würde, wenn es hier, der Kavalier von Jerastro habe der bewaffneten Macht mit seinen rauhen Landsleuten ein regelrechtes Gefecht geliefert. Welche Zustände! so würde man dann schreien.

Aber das Lachen verchwand unter einem bitteren Zuge, der ihm die Lippen kränzelte. Woju das Alles? Wenn am Schluffe der Erfolg winkte, dann mochte es sein... Und der Erfolg hätte vielleicht sich eingestellt, wenn nicht die Mafia gewesen wäre und ihr unerbittlicher Gegner, der Staatsanwalt Albronte. Der Kavalier mußte, der Mann ging seinen Weg, und was ihm auf demselben begegnete, das kümmerte ihn wenig, wenn es sich um ein so hohes Ziel, die Bezwingung des Geheimbundes, handelte.

„Wir schlagen sie tot, die Gendarmen, wenn sie Euch fortzuführen wollen!“ schrien die Veräuschten.

„Allen Verrätern soll es gehen, wie der Manuela!“ freischte eine Frauenstimme.

Der Kavalier fuhr zusammen. „Was ist's mit der Manuela?“ rief er.

* Krupp hatte keine robuste Natur. Er war von Jugend an asthmatisch und in den letzten Jahren machten sich auch Anzeichen eines Herzleidens bemerkbar. Aber Krupp hätte noch lange leben können. Da kam die Aufregung über eine böswürdige, schmutzige Verleumdung, diesem Ansturm vermochte der geschwächte Körper nicht stand zu halten, ein Gehirnschlag trat ein und tötete den größten Industriellen Deutschlands, einen Mann, der jedes Jahr Millionen für das Wohl seiner Arbeiter ausgab. Das traurige Ereignis ist der Anlaß zu folgendem Artikel im „Tag.“ Angehörige aller Parteien mögen ihn beherzigen: Friedrich Krupp ist zur Erde gebracht. Er hat nie einem Menschen etwas zu Leide gethan, aber er war der reichste Mann; er hat Zehntausende gegen Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend sichergestellt, aber er war der größte Industrielle Deutschlands. Darum war gegen ihn erlaubt, was gegen andere als Schurkerei gilt. Diejenigen Männer, die mit gutem Gewissen hundertmal in ihre Kasseverrechnungen hineinschmeitern haben: „Der größte Lump im ganzen Land, ist und bleibt der Demuziant.“ sind mit ebenso gutem Gewissen als Demuzianten gegen Friedrich Krupp aufgetreten. Wie viel die Erregung über die Anschuldigung des „Berwärts“ zu dem Schlaganfall beigetragen hat, dessen Folgen Krupp erlegen ist, läßt sich natürlich nicht feststellen.

Ausländisches.

* Bern, 25. Nov. Der von Professor Better angeführte Vortrag über die „Schweiz im deutschen Geistesleben“ wird unterbreiten, da abermals Kundgebungen der Studenten vorbereitet wurden. (Die Wissenschaft muß der Zuchtlosigkeit junger Burschen weichen, die die Staatsgewalt nicht in Schranken zu halten vermag. Diese Hülfs- und Kraftlosigkeit der schweizer Behörde ist größer, als man sie je im Auslande vermutet hat.)

* Paris, 25. Nov. Ein sehr beklagenswerter Zwischenfall hat unter den Arbeitern von Marseille eine gefährliche Aufregung hervorgerufen. Ein armer Hafenarbeiter, Vater von 3 Kindern, war von dem Hafenpolizisten Revertege dabei ertrapt worden, wie er Kopra aufgab, das aus Waggons zu Boden gefallen war. Er widersetzte sich seiner Verhaftung und bat den Polizisten, ihn doch nicht wegen diesem kleinen Vergehen unglücklich zu machen. Revertege aber ließ sich auf nichts ein und wollte den Arbeiter abführen. Es entspann sich ein Ringen zwischen den beiden Männern und beide rollten zu Boden. Revertege sprang schnell auf und schloß den Arbeiter nieder. Dieser war auf der Stelle tot. Der allzu schnelle Polizist wurde sofort verhaftet und im Gefängnis behalten, um ihn der Wut der furchtbar erregten Menge zu entziehen.

* Paris, 25. Nov. Senator Goutheron interpellirte den Kriegsminister Andre über die gesundheitlichen Verhältnisse in der Armee. Die Zahl der Sterbefälle im Jahre belaufe sich auf 2181, während die der deutschen Armee nur 432 betrage. General Andre erwiderte, er müsse zugeben, daß die Sterblichkeit in der französischen Armee 5mal so groß sei als in der deutschen. Hieran trage aber nicht das Sanitätskorps die Schuld, das tadellos sei. Die Ursache der meisten Todesfälle sei Schwindsucht. Man zähle deren in der französischen Armee 1415, in der deutschen dagegen nur 129. Die Schwindsucht sei die Krankheit Frankreichs; außerdem erklärten die Ärzte die sich stellenden Leute zu leicht für diensttauglich. Er habe die Ärzte angewiesen, zu schwache junge Leute sofort wieder heimzuschicken und alle Mittel anzuwenden um eine Verbreitung der Krankheit zu verhindern und damit, soweit dies möglich sei, die Sterblichkeit in der Armee herabzumindern. Beifall. Der Zwischenfall ist somit erledigt.

* Paris, 26. Nov. In der Versicherungs-Gesellschaft „L'esperance“ fand Hausbruch statt, wobei sich ergab,

daß drei Millionen Franken fehlten. Der Direktor hat sich geflüchtet.

* Haag, 25. Nov. Wie dem „Nieuwe Rotterdamer Courant“ aus Batavia gemeldet wird, haben die Holländer im Kijehkrieg, der nun wohl dreißig Jahre dauert, einen bedeutenden Unfall erlitten. Leutnant de Kof, der mit 45 Mann den Piadasfluß im Norden von Kijeh hinabfuhr, wurde beschossen, die Barke schlug um, und der Offizier, sowie 20 Mann ertranken.

* Aus dem Haag wird geschrieben: Der Minister des Auswärtigen beabsichtigt, einen Konsularbeamten nach Südafrika zu schicken, um die Lage des Handels und der Industrie in den ehemaligen Republiken zu prüfen. Es steht noch nicht fest, ob England geneigt ist, auswärtigen Konsuln in den ehemaligen Republiken das Exequatur zu erteilen.

* London, 24. Nov. Am Samstag verbrannten bei einem Feuer, das in dem ärmsten Teil Londons, in Whitechapel ausgebrochen war, drei Personen, nämlich eine Mutter mit ihren zwei Kindern. Bei der Leichenschau ergaben sich aus den Aussagen der Geretteten, die neben dem Leutnant, fast alle ausländische, der englischen Sprache nicht mächtige, arme Juden waren, Wohnverhältnisse, die es wunderbar erscheinen lassen, daß nicht noch mehr Insassen verbrannt. Ein Inspektor erklärte, daß im Falle eines Brandes diese Häuser reine Fallen seien und ohne Menschenverlust nicht zu räumen wären. Man könne sie am besten mit Kaninchenställen vergleichen. Der Schmutz, der in diesen Häusern herrscht, soll es geradezu unerklärlich machen, daß nicht häufiger Epidemien im Ostende London auftreten. Besondere Entrüstung rief die Thatsache hervor, daß im Sommer sogar Plätze auf dem Dach als Schlafstellen vermietet werden.

* London, 26. Nov. Der „Daily Mail“ wird aus Washington gemeldet: Wenn nicht Venezuela für eine Anzahl britischer Forderung Genugthuung leistet, wird Gewalt angewandt werden, doch hofft man, daß diese Alternative nicht eintreten wird.

|| London, 27. Nov. Die Kommandanten Krüginger, Zoubert und Fouché sind nach Tilbury abgereist, von wo sie sich nach Amerika einschiffen werden.

* Ueber die Zunahme der Bevölkerung der Erde wurde jüngst in der statistischen Gesellschaft zu London ausgeführt: Während der letzten sieben Jahrzehnte vermehrte sich die europäische Bevölkerung von 216 auf 400 Mill. In Asien und Afrika wird es wahrscheinlich ähnlich gewesen sein. In Amerika aber ist die Bevölkerung seit 1839 dreieinhalbmal gewachsen. Die Bevölkerung der Erde, die damals 847 Mill. Menschen zählte, beträgt heute rund 1600 Mill. Deutschlands Bevölkerung vermehrte sich um 88 vom Hundert, Englands um 70,5, Oesterreich-Ungarns um 57,3, Frankreichs um nur 20 vom Hundert. Auch der Reichtum ist gestiegen. Was den Vermögensanteil des Einzelnen angehe, so betrage dieser heute 5500 gegen 3000 Mk.

* Portsmouth, 25. Nov. Bevor Chamberlain an Bord des Kreuzers „Good Hope“ ging, nahm er in Erwiderung auf eine Ansprache des Vorsitzenden der konservativen Vereinigung das Wort und sagte, er fühle sich durch die Güte seiner Landsleute und die an seinen Besuch in Südafrika geknüpften hoffnungsvollen Erwartungen sehr ermutigt. Er wisse, daß es sehr schwer sei, alle Erwartungen zu erfüllen, eine Erwartung werde aber nicht getäuscht werden, nämlich, daß er Alles thun werde, was in seinen Kräften stehe. Als der Kreuzer „Good Hope“ unter den Klängen einer Musikkapelle hinausdampfte, begrüßten die Mannschaften der daheliegenden Schiffe und Zuschauer den Minister mit lautem Hurrah. Chamberlain, welcher auf der Kommando-Brücke stand, erwiderte die Grüße.

* Washington, 26. Nov. Das Kabinett erörterte die Lage bezüglich des Panamakanals. Der Bericht des Staats-

sekretär des Auswärtigen, Hay, deutet an, die Haltung der kolumbischen Regierung lasse die Erteilung ihrer Einwilligung zum Bau des Kanals ungewiß erscheinen. Die Verhandlungen sind zum Stillstand gekommen. Dem Vernehmen nach teilte Staatssekretär Hay dem Kabinett mit, die kolumbische Regierung lehne die amerikanischen Vorschläge bezüglich der Erteilung des Wegerechts auf der Kanalsbreite ab.

* New-York, 23. Nov. Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ wird Argentinien alle fremden Arbeiter-Agitatoren ausweisen.

* New-York, 23. Nov. Während der Friedensfeierlichkeiten in Panama explodierte eine Kanone. Drei Soldaten wurden getödtet, zwei verletzt.

* Caracas, 24. Nov. Ein Minister sagte in einer Erklärung über die deutsch-venezolanischen Beziehungen: Deutschland habe niemals beabsichtigt, seine schwebenden Forderungen gegen Venezuela mit Gewalt zur Geltung zu bringen. Präsident Castro denke durchaus nicht daran, sich den gerechten Verpflichtungen der venezolanischen Regierung zu entziehen, sondern wolle sie in loyaler Weise erfüllen. Man könne aber nicht erwarten, daß er in Maßnahmen willige, die die Würde der venezolanischen Regierung beeinträchtigen. (Die „Beeinträchtigung der Würde Venezuelas“ besteht darin, daß Deutschland es ablehnt, die venezolanischen Gerichte über die deutschen Entschädigungsansprüche entscheiden zu lassen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man nach einem brasilianischen Sprichwort den Teufel nicht bei seiner Großmutter verklagen soll.)

*eking, 24. Nov. Ein österreichischer Matrose, der Wachdienste that, erschoss einen italienischen Matrosen, der betrunken war und sich der Verhaftung widersetzte. Es herrscht große Erregung. Um Zusammenstöße zu vermeiden, darf keine Partei die Kaserne verlassen.

Vermischtes.

* (Das Alphabet in der parlamentarischen Rede.) Dem Prager Tagblatt zufolge beabsichtigt ein österreichischer Abgeordneter ein Wörterbuch jener Krostausdrücke herauszugeben, deren sich manche Volksvertreter zu bedienen pflegen. Das moderne parlamentarische Wörterbuch sei übrigens sehr leicht zusammenzustellen; mit Zuhilfenahme des Alphabets lasse sich beispielsweise aus den Sitzungsberichten des hohen Hauses in Wien folgende Blütenlese auswählen: Kadgeschicht, Branntwein, Canaille, Diebgesindel, Ehrbrüchigkeit, Fallot, Galgenstrick, Hühnerhändler, Idiot, Judenrecht, Karpf, Hühler, Lausbub, elendigster Mordmörder, Naderer, Ochsentreiber, Pferdehieb galizischer, Quadratesel, Raubersbua, Saujud, Trottel, Urtrottel, Viechsekel, Watschengesicht, Ytschreier, Zwiebelstrowot. Ein Schimpfwort mit dem Anfangsbuchstaben X können wir uns, so schreibt das Prager Blatt aus den Berichten, nicht erinnern und wir müssen es dem Herausgeber des Wörterbuchs überlassen, eines zu finden, falls er sich mit dem Beiwort „x-beinig“ nicht begnügen will.

* (Die Soldatenmutter.) Eine in Hohenbrunn wohnende Witwe hat acht Söhne beim Militär. Die acht Brüder ließen sich vor einiger Zeit zusammen in ihren Uniformen photographieren und überantworten das Gruppenbild dem Kaiser. Dieser Tage wurde die Photographie nebst einem Schreiben des Geheimen Zivilkabinetts zurückgesandt, worin der glücklichen Mutter mitgeteilt wurde, daß der Kaiser von dem Bilde Kenntnis genommen habe, der Mutter zu ihren braven Söhnen seinen Glückwunsch ausspreche und ihr zugleich ein Ehrengeschenk von 300 Mk. überweise.

* (Zerstreut.) „Mein Adel ist uralt. Meine Ahnen haben sich schon an den Kreuzzügen beteiligt.“ W. S. so! Mit wieviel Prozent?“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

„Die Mutter Anna hat ihr die Verrätere heimgezahlt!“ klang es zurück. „Sie liegt auf dem Stroh!“

„Tollheit!“ donnerte der Reiter. „Sie ist tot?“

„Die ist jäh, die hält aus, wie eine Kape!“ erscholl es aus der Menge.

Don Vittorio strich sich mit der Hand über die glühende Stirn, ihm war, als sei er aus schwerem Traum erwacht. Was war doch aus seinem Jeraastro geworden? Und er hatte doch so lange Jahre hier gelebt, kannte alle diese Leute seit Jahren mit Namen und nie war es ihm vorgekommen, als geschehe hier Außerordentliches, bereitete sich Ungeheures vor. Und nun mit einem Male ... Er dachte an die gierliche Angiolina, die seinen Willen schwer Verleth, wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, das Spiel war aus, es war wirklich und wahrhaftig zu Ende.

„Hoch der Kavaliere!“ schrie es jetzt von allen Seiten. Er wachte nur zu gut, was dieser Ruf bedeutete. Er erfaßte seine Geldbörse und warf sie dem Andrea zu, der sich tief und nochmals verneigte. „Wein für Jeden, der trinken will, und Ihr hört mich!“

Es trat eine sofortige Stille ein. „Was ich mit den Herren in der Stadt abzumachen habe, das geht Keinen von Euch auch nur das Geringste an. Ihr könnt ganz ohne Sorge um mich sein. Niemand wird mir etwas zu Leide thun. Also, ich befehle: Mag kommen hier in Jeraastro, was da will, Ihr bleibt in Euren Häusern.“

Ein dumpfes Murren erklang.

„Ich befehle und Ihr gehorcht!“ Die Stimme des Kavaliere hatte den scharfen Klang des an unbedingten Gehorsam gewöhnten Befehls nicht verlernt, alle heftigen Seelenschüttelungen hatten diese Herren-Natur in ihrem Kern nicht antasten können.

Und da schwieg die Menge. „Ich danke Euch für Eure Anhänglichkeit, aber nochmals sage ich Euch: Ihr könnt ruhig sein. Und ich verlange noch, daß für die arme Manuela Alles, was nur möglich, gethan wird. Sie ist besser, als Ihr Alle!“

Todesschweigen, aber es suchte in den Mienen und glühte in den Augen.

„Und nun lebt wohl! Halt, bleibt zurück, Keiner folge mir.“

Er nahm zum Gruß seinen Hut ab. Gerade ging die Sonne auf und ihre ersten leuchtenden Gluten umspielten das kahne Gesicht. Wie gebannt hingen die Augen der Leute an dieser stolzen Gestalt. Und mit einem Male brannte es wieder durch die Morgenluft: „Hoch der Kavaliere, der Tod allen seinen Feinden.“

Vittorio antwortete nicht, er jagte im gestreckten Galopp dem Castell zu. Unter dem Portal hockte Lola. Sie hatte lange bei der sibirischen Manuela gesessen und ihren Platz dann der zuverlässigen Katharina, Pietro's Frau, abgetreten. Sie wartete auf den Herrn, sie wollte ihm alles Furchtbare erzählen, was sie gehört und erlebt, aber als er rasch aus dem Sattel sprang und ihr die Zügel zuwarf, winkte er ihr Schweigen zu.

Wortlos ging er in sein Zimmer. Und als Lola nachher durch die Scheiben des weiten Gemachs schaute, sah sie, wie in dem alten Kamin eine leichte, helle Flamme aufloderte, allerlei Papiere standen da in voller Glut. Der Kavaliere aber stand vor einem Bilde mit verschränkten Armen, aus dem eine lächelnde Frauengestalt auf ihn herabschaute: Es war seine früh verstorbene Mutter.

Don Albronte hatte selbst am frühen Morgen Antonio seine Freilassung angekündigt. Der junge Mensch fuhr zu-

sammen, als der Staatsanwalt hinzusetzte: „Ich weiß, wer den Pedrilo erschoss. Du hättest Dir den Aufenthalt hier ersparen können, wenn Du sofort die Wahrheit gesagt, die einmal doch an's Licht kommen mußte!“

Antonio sah schen auf den ersten Mann: „Signor Procurator, Sie haben wirklich die Wahrheit herausbekommen?“

„Mehr als das,“ war die klare Antwort, „auch ein volles Verständnis des Thäters!“

„Und wo ist der Kavaliere jetzt?“ fragte Antonio unwillkürlich. Der Staatsanwalt lächelte leise. Da hatte der so lange Schweigende den Namen genannt, den er bisher sorgsam geschwiegen.

„In seinem Castell zu Jeraastro!“ entgegnete Albronte. Antonio schrak zusammen.

„Um Gotteswillen!“ rief er hervor. Der Staatsanwalt schaute den Aufgeregten erstaunt an.

„Was soll das bedeuten?“ forschte er. „Ich selbst habe dem Kavaliere bis heute Morgen freie Hand gelassen. Daß er nicht fliehen wird, dafür bürgt mir sein Wort.“

„Der Kavaliere von Jeraastro hat noch nie sein Wort gebrochen!“ betäubte Antonio. „Fliehen wird Don Vittorio nie, und wenn sein Entweichen ihm das Leben rettete. Aber ob Sie ihn lebend wiederfinden ...“

„Bursche, was sprichst Du da?“ entfuhr es dem Beamten.

„Was ich wohl verantworten kann,“ war die bewegte Antwort. „Als mich der Kavaliere im Gefängnis aufsuchte ...“

Hier im Gefängnis ist er bei Dir gewesen?“

Hier im Gefängnis mit Pietro bei Nacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Tuch
Burkin
Cheviot
Halbtuch
 halbw. Hosenzuge
 baumwollene Hosenzuge
 wollene Flanelle zu
 Kleider und Hemden
 woll. und baumwoll
 Unterrockstoffe
 B'wollflanelle
 Jaquarddecken
 Betttücher
 Kinderdecken
 Strickgarne
 sowie Reste aller Art
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
C. Frik.

Epielberg.
 Ein kräftiger
Junge
 welcher das Schmiedhandwerk
 erlernen will, findet sogleich unter
 günstigen Bedingungen Lehrstelle bei
Friedr. Bühler
 Schmied.

Sogleich oder bis Weihnachten
 findet ein kräftiger
Knabe
 welcher das Bäckergerwerbe er-
 lernen möchte, Lehrstelle unter
 günstigen Bedingungen.
 Wo? — sagt
 die Exped. d. Bl.

Altensteig.
 Garantiert reinen
Schlenderhonig
 hat abzugeben
Gottlob Theurer.

Altensteig.
 Vorzügliches
Thranlederfett
 gelbes und schwarzes
Baselinlederfett
 offen und in Büchsen
 sowie
la. Wagenfett
 empfiehlt billigt
Kaltenbach
 Seifensieder.

Dr. Crato's
 Backpulver
 Puddingpulver, Vanillezucker,
 Salicyl mit
Prämien-Bons.
 Wer 50 Bons
 einsendet, erhält eine Dose Wis-
 quitä im Werte von Mk. 2.50
 gratis und franco.
Chr. Burghard jr.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des verst. **Johann Georg Großmann**,
 led. vollj., **Epielberg**, wird heute am 26. November 1902 nachmittags
 8 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
 Der Bezirksnotar **Wed** in Altensteig wird zum Konkursverwalter
 ernannt.
 Konkursforderungen sind bis zum 21. Dezember 1902 bei dem
 Gerichte anzumelden.
 Es wird zur Beschlußfassung über die Verbeibaltung des ernannten
 oder die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines
 Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der
 Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der an-
 gemeldeten Forderungen auf
Dienstag den 30. Dezember 1902
 nachmittags 4 1/2 Uhr
 vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt.
 Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in
 Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufge-
 geben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten,
 auch die Verpflichtung anferlegt, von dem Besitze der Sache und von
 den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung
 in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 21. Dezember 1902
 Anzeige zu machen.
 Nagold, den 26. Nov. 1902.
N. Amtsgericht
 Amtsrichter Schmid.
 Veröffentlicht durch Amtsgerichtsdirektor Schanfler.

Altensteig. Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme während der Krankheit und
 beim Hingang in die Ewigkeit unserer
 lieben Gattin, Mutter, Schwester und
 Schwägerin
Marie Luz, geb. Scholder
 sprechen wir hiemit unsern innigsten Dank
 aus. Besonders danken wir für die zahl-
 reiche Leichenbegleitung, die Blumen-
 spenden, die trostreichen Worte des Herrn
 Stadtpfarrer am Grabe und der geehrten
 Krankenschwester für die aufopfernde Pflege der lieben Ver-
 storbenen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Es ter
Feigentasse von **Andre Hofer**, freilassig
 frisch eingetroffen
Christian Burghard jr.
 bei

Zeit ist Geld!

Billige Drucksachen!

Günstige Einkäufe und vorzügliche maschinelle Einrichtung setzen mich in den Stand
 mit jeder auswärtigen Firma konkurrieren und je mit Firmadruck offerieren zu können:

1000 Firma-Couverten N. 2.80 an	1000 Quittungen von Mk. 4.70 an
1000 Rechnungsformulare „ 5.50 „	1000 Postkarten „ „ 5 „
1000 Memoranden „ 5.50 „	1000 Quartpostbriefbogen 6 „

Diese Formulare bilden prakt. Weihnachtsgeschenke!

Neuer Zierat! Neue Schriften!

Durch Zulegung einer Perforiermaschine bin ich in der Lage, Schnittungsbücher, Con-
 trollbücher, Liefer- u. Controllscheine etc. etc. billigt zu liefern.
 Alle Formulare für den amtlichen Gebrauch und für den Handel- und Gewerbebetrieb
 liefert in pünktlicher Ausführung
zu gleichen Preisen wie jede andere Firma
W. Kieker, Altensteig.

Was gedruckt ist, braucht nicht geschrieben zu werden!

Altensteig.
 Empfehle mein
 reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren

Uhrketten

Gold- und Silberwaren

Brillen und Zwicker etc.

mit vielen Neuheiten unter Garantie
 zu billigsten Preisen.
Fritz Seitz, Uhrmacher.

SUNLIGHT SEIFE

erzielt mit oder ohne Kochen
 nach jeder Waschmethode die
 besten Erfolge.

Kaffee billig!

Direkt vom Importhasen.

Roh: 59. 64. 68. 78. 84. 88. 92. 100. 110. 120 Pf.
Gebraunt: 74. 78. 84. 88. 92. 98. 110. 120. 140 Pf.
Spezialität: Hamburger Melange, v. Pfd. 90 Pf.
 Für sämtliche Kaffees übernehme ich volle Garantie, daß dieselben
 hochfein im Geschmack sind. Nichtschmeckende Kaffees garantiert Zurücknahme.
Probe-Kaffe 5 So. Freistücke gratis. Wiederverkäufer Rabatt.
 Vertreter gesucht.

Kaffee-Verhand-Haus
A. Lübbers, Hamburg 6.

Breitenberg.
 Einen Wurf schöne
**Milch-
 schweine**
 verkauft am
 Montag den 1. Dezember
 mittags 1 Uhr
Johs. Stoll.

Deffert- & Stärkungsweine
Malaga, Sherry
Portwein
 untersucht & begutachtet
 in 3 Flaschengrößen zu 70 4
 M. 1.30 u. M. 2.50 bei:
Chr. Burghard jr.
 Colonialwaren.

150 Mark

werden gegen gute Nach-
 versicherung und Bürgschaftleistung
 aufzunehmen gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Expedition d. Bl.

Gestorbene:
 Kirchheim u. L.: Ludwig Pfander, Stadt-
 pfarrer, 49 Jahre.
 Stuttgart: Ferdinand Koch Kaffier am
 Staatsanzeiger für Württemberg.
 Stuttgart: Albert Stöckle.